



Blick von der
Zarewez-Festung
über Weliko
Tarnowo, die
einstige Haupt-
stadt Bulgariens.



AUF TRAUMPFADEN DURCH DEN BALKAN

Ob Sie durch herausgeputzte Altstädte zu römischen Theatern flanieren oder mit der Schmalspurbahn über Schluchten fahren oder auf Passstrassen zum freskenreichen Kloster Rila gelangen: In Bulgarien führen alle Wege an Orte des Staunens.

— Text Fabienne Eichelberger Fotos Mali Lazell

Die Handwerker-
strasse von
Weliko Tarnowo lädt
mit ihren vielen
kleinen Läden zum
Verweilen ein.



Im Ausgeh- und Künstlerviertel Kapana in Plowdiw geht es ebenso lebhaft wie gemütlich zu und her.



Ein Rundgang durch die Altstadt Plowdiws führt zu architektonischen Schätzen. Etwa zum reich verzierten roten Kaufmannshaus Balabanow neben einem mittelalterlichen Tor.



Der Abend-schatten senkt sich über die Altstadt von Plowdiw.

Katzen schleichen über das Kopfsteinpflaster. Der Duft von frisch gemahlenem Kaffee strömt aus einem Süßwarenladen. Nebenan stellt ein Mann Tische und Stühle vor seine Saftbar, während eine Ecke weiter Glocken ertönen, die ein Schuhmacher an seinem Türrahmen befestigt, damit er die eintretende Kundschaft hört.

Es ist morgens um 10 Uhr. In den Strassen von Weliko Tarnowo kehrt Leben ein. Bulgaren gelten nicht als Frühaufsteher, ist die Stadt aber einmal erwacht, hält sie so manche Geschichte bereit.

Im Mittelalter war Weliko Tarnowo die Hauptstadt Bulgariens. Neben aktuellen Landesflaggen hängen deshalb auch violette, die Fahnen aus vergangener Zeit, an den Fassaden von Restaurants und Ge-

schäften. Ein ganz besonderes Relikt aus dem Mittelalter thront jedoch auf dem höchsten Punkt der Stadt: die Festung Zarewez.

Der Aufstieg zur Festung führt über Pflastersteine, die im Sonnenlicht glitzern, vorbei an Wachtürmen und Überresten von Kirchen und Wohnhäusern. «Zuoberst auf dem Hügel lebten früher die Könige und geistlichen Oberhäupter des Landes», sagt Daniela Stoewa, 48. Sie und ihre Kollegin Michaela Dimitrowa, 38, arbeiten als Reiseleiterinnen und werden die Fotografin und mich auf unserer Reise durch Bulgarien begleiten. Wir spazieren den Mauern entlang, wo eine dünne rote Linie verläuft. Sie zeigt an, wie wenig von der bedeutendsten Burg des bulgarischen Reiches übrig geblieben war. «Während

der fast 500 Jahre andauernden osmanischen Herrschaft wurde sie beinahe dem Erdboden gleichgemacht und erst Mitte des 20. Jahrhunderts wieder aufgebaut», sagt Michaela Dimitrowa.

Stolz auf die Unabhängigkeit

Das Schipka-Denkmal feiert die Befreiung von den Osmanen und ist das wichtigste Denkmal Bulgariens. Um zu ihm zu gelangen, fahren wir am nächsten Morgen von Weliko Tarnowo aus auf die andere Seite des Balkangebirges und überqueren dabei den Schipka-Pass auf fast 1200 Metern Höhe. Hier fand die entscheidende Schlacht statt, mit der die Bulgaren 1878 ihre Unabhängigkeit wiedererlangten. Das Schipka-Denkmal, ein von einem bronzenen Löwen bewachter, sich nach oben

verjüngender Turm, muss laut unseren Reiseleiterinnen jeder Bulgare mindestens einmal in seinem Leben gesehen haben. Beim Besuch der Gedächtnisstätte tragen Kinder Bulgarien-Trikots, ältere Männer schwingen die Landesflagge, und eine Fussballmannschaft liegt sich vor dem Denkmal in den Armen und schiesst Selfies.

Wir geniessen die Aussicht, während uns ein frischer Wind um die Ohren pfeift. Es scheint, als liege uns hier auf dem Balkankamm die Welt zu Füßen. Dreht man sich gegen Norden, überblickt man die grünen Hügel der Donauebene, in Richtung Süden sieht man die Thrakische Tiefebene und das Tal der Rosen.

Diese Gegend wollen wir uns aus der Nähe anschauen. Die Blütezeit der Damas-

zenerrosen haben wir allerdings verpasst. Sie entfalten ihre weisse, rosarote oder pinkfarbene Pracht im Frühsommer für rund vier Wochen. «Dann herrscht hier ein Riesenbetrieb», sagt Iwa Baskalewa. Sie führt gemeinsam mit Marianna Gatewa das «Haus der Rosen» und hat als Kind bei der Rosenernte mitgeholfen – eine strenge Arbeit, an die sie sich noch lebhaft erinnert: «Man beginnt in den frühen

Morgenstunden, wenn die Blüten noch feucht sind und am meisten ätherische Öle in sich tragen», erzählt sie. Mühevoll sei das Pflücken nicht nur wegen der Dornen, sondern weil es auf dem Feld nach Sonnenaufgang bis über 30 Grad heiss wird. Trotzdem habe sie sich jeweils darauf gefreut: «Wer bei der Rosenernte half, bekam an diesen Tagen schulfrei», sagt Iwa lachend. Heute verkauft sie allerlei →



Der Schipka-Pass ist bei den Bulgaren beliebt. Hier gelang es 1878 ihren Vorfahren, sich von den Osmanen zu befreien.



Die Besucher kommen von weit her, um die bunten Fresken des Rila-Klosters zu bestaunen. Die Anlage gehört zum Welterbe der Unesco.

Marianna Gatewa (l.) und Iwa Baskalewa verkaufen in Kasanlak allerlei Produkte, die Öle von Damaszenerrosen enthalten.



Tante Deschka mag es blumig, vor allem aber fröhlich. Die Gäste ihrer Pension kommen deshalb schon mal in den Genuss ihres selbst gebrannten Schnapses.



In Sofia bildet das Parlamentsgebäude mit den links und rechts davon stehenden Gebäuden ein prunkvolles klassizistisches Ensemble.

Produkte aus diesem edlen Gewächs. Die Palette reicht von Handcremen über Gesichtswasser bis zu Likör. Und natürlich haben Iwa und Marianna auch reines Rosenöl im Angebot. Es wird als das «duftende Gold» Bulgariens bezeichnet und wird in Tresoren gelagert. Mehr als die Hälfte des weltweit verkauften Rosenöls stammt aus dem Balkanstaat. Ein Liter des Öls kostet bis zu 10 000 Euro. Für diese Menge müssen drei Tonnen Blütenblätter gepflückt werden.

Das Tal der Rosen beheimatet aber nicht nur das duftende Gold Bulgariens, sondern auch echte Goldschätze. Diese stammen aus der Zeit der Thraker – des Urvolks des Balkans – und befinden sich in Grabstätten, versteckt unter Hügeln. «Leider finden die Schatzjäger das Gold oft vor den Archäologen und plündern die Gräber», erzählt Michaela.

Wir lassen die Thraker ruhen und tauchen ein in die pulsierende Gegenwart Bulgariens. In der knapp zwei Autostunden

entfernten Stadt Plowdiw schlendern Menschen durch die Gassen, suchen sich einen Platz in einer der vielen Bars im Szeneviertel Kapana und stossen gemütlich auf den Feierabend an. Bunte Lichterketten beleuchten die Dämmerung, moderne Street-Art ziert die Hausfassaden. Und auch hier sind Hinterlassenschaften aus früheren Zeiten zu entdecken.

Römisches Theater in Plowdiw

Mitten in der Fussgängerzone, zwischen Kleiderläden, Cafés und Strassenkünstlern und wenige Meter entfernt von der Moschee aus dem Osmanischen Reich, wurden Teile eines römischen Stadions freigelegt und wie selbstverständlich ins moderne Stadtbild integriert. Am Ende der Altstadt befindet sich auch das antike römische Theater von Plowdiw. Es wurde erst in den 1970er-Jahren während Bauarbeiten für ein Hotel entdeckt. Das Projekt wurde sofort gestoppt und das Theater innert sieben Jahren ausgegraben und restauriert. Heute wird es rege genutzt: für Ballettaufführungen bis zu Boxkämpfen.

Am nächsten Morgen kehren wir der zweitgrössten Stadt Bulgariens den Rücken zu und fahren ins beschauliche Welingrad, wo eine weitere Attraktion unserer Reise ansteht: die Rhodopenbahn. Sie wurde etappenweise zwischen 1922 und 1945 eröffnet und ist die letzte Schmalspurbahn



Mustafa Ali steuert die letzte Schmalspurbahn Bulgariens durch das Pirin- und das Rila-Gebirge.



Wegen der spektakulären Linienführung durch das Pirin- und das Rila-Gebirge trägt der Zug den Übernamen «Rhätische Bahn des Balkans».

Bulgariens. Wegen ihrer spektakulären Linienführung durch das Pirin- und das Rila-Gebirge trägt sie den Übernamen «Rhätische Bahn des

Balkans». Während rund zwei Stunden ruckeln wir entspannt durch Gebirgslandschaften. Weit und breit nichts als üppiges Grün und schroffe Felsformationen.

Mustafa Ali, 44, sitzt in der Fahrerkabine. Er ist seit 20 Jahren Lokführer und in Awramowo aufgewachsen, wo sich auf 1267 Metern über Meer der höchstgelegene Bahnhof des Balkans befindet. Noch bevor wir das Örtchen in der Ferne erahnen können, ruft Mustafa aufgeregt: «Schaut, jetzt kommt mein Dorf!» In all den Jahren hat sein Job für ihn nichts an Faszination eingebüsst. Einen modernen Zug zu fahren, käme für Mustafa nicht in Frage: «Die funktionieren fast komplett elektronisch und werden bloss noch mit einem Joystick bedient. Ich hingegen muss verschiedenste Geräte benutzen.» So zieht er etwa an einem Hebel, um die

Lokomotive abzubremsen, ein anderer stoppt die angehängten Waggons. Gas gibt er durch das Drehen des Lenkrads, und mit einem an der Decke befestigten Griff betätigt er die Hupe – aufgrund der kurvenreichen Strecke mit ihren unzähligen Tunnels tut er das ziemlich oft.

Geranienblätter bringen Glück

Ganz andere Klänge erwarten uns in Beliza, wo für uns Endstation ist. Vom Minarett ruft der Muezzin zum Gebet, auf der nahen Wiese blöken Schafe. Der Hunger treibt uns aber zu Tante Deschka. Kaum in Sichtweite, stürmen die beiden über 80-jährigen Frauen Baba Jana und Baba Raina auf uns zu. Ehe wir uns versehen, stecken Geranienblätter in unseren Haaren – das soll Glück bringen –, und ein Schwall Bulgarisch prasselt auf uns

ein. Dass wir nichts verstehen, kümmert die zwei Frauen nicht. Sie führen uns in ihre Gaststube und schenken Selbstgebranntes aus. Bald kommt auch

Tante Deschka, die Chefin der Pension, aus der Küche hervor und tischt ihre Spezialitäten auf: Hirtensalat, Bohnen, Eintöpfe, das Blätterteiggebäck Baniza und zum Dessert Ziegenjoghurt mit Honig.

Wer den beiden Grossmüttern Jana und Raina eine Freude bereiten will, lässt sich von ihnen in eine bulgarische Tracht stecken. Sie schnüren und zupfen, bis sie sitzt, dann fordern sie ihre Gäste zum Tanz auf. Mit schier grenzenloser Energie bewegen sich die Seniorinnen im Takt der folkloristischen Musik, klatschen und würden wohl lange weitermachen, wäre uns mit der Zeit nicht schwindlig. «Als wir noch jung waren, tanzten wir die Nacht durch», sagt Raina. Uns dämmert, warum Bulgaren als Langschläfer gelten.

Auf die Mönche im Rila-Kloster trifft dieses Klischee allerdings nicht zu. Sie →



Das Restaurant «Staria Chinar» in Sofia hat sich mit seiner traditionellen bulgarischen Küche einen Namen gemacht.



Oben: Das Nationaltheater von Sofia. Unten: Die Reiseleiterinnen Michaela Dimitrova (l.) und Daniela Stoewa.



versammeln sich bereits vor Sonnenaufgang zur Morgenmesse. Um sieben Uhr öffnen sie die Pforten für Besucher. Das Kloster im Rila-Gebirge wurde 1983 von der Unesco in die Welterbe-Liste aufgenommen. Wer durch den Torbogen tritt, taucht ein in eine andere Welt. In einen Ort der Ruhe und Spiritualität. Heute leben noch 10 Mönche im Kloster. Zu Blütezeiten waren es 300. Im Innenhof der Anlage steht die Mariä-Geburt-Kirche mit ihren verspielten Kuppeln und dem schwarz- Weiss gestreiften Säulengang. Die Fassade der Kirche ist bis auf den letzten Zentime-

ter mit Ikonen, den typischen Heiligenbildern der orthodoxen Kirche, bemalt.

Spaziergang durch Sofia

Während das Kloster nach einem Grossbrand 1833 neu aufgebaut werden musste, zerstörten Bomben im Zweiten Weltkrieg die grösste Kirche des Balkans, die Alexander-Newski-Kathedrale in Sofia. Ihre vergoldeten Kuppeln strahlen in neuem Glanz, als wäre sie nie versehrt gewesen.

In der Innenstadt von Sofia sind die Spuren der Vergangenheit noch deutlich zu sehen. «Anhand der Gebäude erkennt

man, wo die Bomben fielen», sagt Daniela. Dort stehen heute meist Plattenbauten aus dem Kommunismus der Nachkriegszeit, der bis 1989 herrschte.

Aber auch die Thraker, Römer und Osmanen haben hier ihre Spuren hinterlassen. Wie schon in Weliko Tarnowo und Plowdiw fühlt sich ein Spaziergang durch Sofia an, als würde man in einem historischen Bilderbuch blättern. Mit jeder Häuserzeile scheint sich ein neues Kapitel der bewegten Geschichte des Landes zu öffnen. Und so flanieren wir durch Sofias Strassen, entlang alter Fassaden, vorbei an Statuen ehemaliger Machthaber, bis wir den Platz der Unabhängigkeit erreichen, wo die letzten Sonnenstrahlen des Tages das Denkmal der heiligen Sofia zum Strahlen bringen. ■

Diese Reportage entstand in Zusammenarbeit mit unserem Partner Globotrain.